Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Peter Arzt-Grabner und Michael Ernst

Jahrgang 7	Heft 2	1998
K. Huber: „Zeichen des Jona“ und „mehr als Jona“. Die Gestalt des Jona im Neuen Testament und ihr Beitrag zur bibeltheologischen Fragestellung		77
S. Gillmayr-Bucher: „Eigentlich wollte ich nur das Weltall ein bißchen anritzen“. Nelly Sachs' szenische Dichtung „Simson fällt durch Jahrtausende“ – Relecture einer biblischen Erzählung		95
S. Arzt: Ist Widerstand von Frauen Kindern zumutbar? Einblicke in die Wirkungsgeschichte von Ester 1 in Kinderbibeln		122
S. Risse: Exegese zwischen Tradition und empirischer Erkenntnis. „Rabeneltern“ – Zur Auslegungsgeschichte von Psalm 147,9b und Ijob 38,41		127
W. Engel: Christus Victor. Eine Untersuchung zu Gattung und Struktur des vorliterarischen Christushymnus 1Petr 3,18–22		137
Rezensionen		148

Institut für Ntl. Bibelwissenschaft – Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT-GRABNER und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter

Dr. Silvia ARZT, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Mag. Werner ENGEL, Rooseveltplatz 10, A-1090 Wien. – Dr. Susanne GILLMAYR-BUCHER, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Dr. Konrad HUBER, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Dr. Josef M. OESCH, Karl Rahner Platz 3, A-6020 Innsbruck. – Dr. Siegfried RISSE, Hobirkheide 14, D-45149 Essen. – Dr. Roland SCHWARZ, Zanaschkagasse 12/30/16, A-1120 Wien.

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Preise: ab 1.1.97 jährlich öS 135,- bzw. DM 19,50 bzw. sfr 18,- (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 70,- bzw. DM 10,10,- bzw. sfr 9,30 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan
der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: http://www.sbg.ac.at/nbw/docs/pzb_home.htm

© 1998 Verlag Institut für Ntl. Bibelwissenschaft, Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

CHRISTUS VICTOR

Eine Untersuchung zu Gattung und Struktur des vorliterarischen Christushymnus 1Petr 3,18–22

Werner Engel, Wien

Abstract: In 1Petr 3,18–22 begegnet eine hymnische Formel, die der Schaffenskraft der ersten Christen entsprungen ist und die in der Folge – verändert und erweitert – ihren Weg in das NT gefunden hat. Einer einleitenden Abhandlung über prinzipielle Erkennungsmerkmale vorliterarischer Stoffe folgt eine eingehende Auseinandersetzung mit der Frage nach der Gattung des 1Petr 3,18–22 zugrundeliegenden, vor-schriftlichen Stückes und in einem dritten Schritt die Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt des eingearbeiteten Hymnus.

I. Erkennungsmerkmale vorliterarischer Formen

Das urchristliche Schrifttum hat in vier Gattungen literarische Gestalt gewonnen: in Evangelium, Apostelgeschichte, Brief und Apokalypse. Jede dieser „Großgattungen“ hat bestimmte Kennzeichen, die für sie konstitutiv geworden sind, so zum Beispiel die Herrenworte für die Jesusüberlieferung oder die Formen der Erzählung für die Apostelgeschichte. Neben und vor diesen schriftlich fixierten „Großgattungen“ existierten jedoch in der Urgemeinde noch kleinere Formen und Formeln, die für keine Großgruppe konstitutiv geworden sind. Diese älteren, in der Gemeinde mündlich weitergegebenen Texte sind später in die von mir als „literarische Großgattungen“ bezeichneten Gruppen eingeflossen, daher bezeichnet sie die Forschung als sogenannte „Vorliterarische Formen“.

So unterschiedlich die verschiedenen vorliterarischen Formen in der modernen Forschung bezeichnet und definiert werden, so eindeutig sind doch die Indizien, die das Vorliegen und das Einbinden eines älteren, dem Verfasser bereits vorgegebenen Traditionsstückes in seine Schrift wahrscheinlich machen: An erster Stelle zu nennen sind hier Zitationspartikel und einführende Formeln wie γάρ, δέ oder ὅτι, die den vorgegebenen Stoff an die vorausgehenden Ausführungen anschließen¹, so dann sind Stilunterschiede zwischen einem Text und seinem Kontext ein

1 Z.B.: 1Kor 11,23a; 15,1–3a oder Eph 5,14.

weiteres Indiz², weiters sind Unterschiede in der Terminologie ebenfalls ein Hinweis auf die Einfügung eines vorliegenden Textes³ und schließlich erwecken „Gedanken, die über den Zusammenhang hinausgehen und besonders streng und geschlossen formuliert sind ... mit Recht die Vermutung, daß an der betreffenden Stelle älteres Traditionsgut zutage kommt“⁴.

In welche verschiedenen Gattungen mit ihren jeweils spezifischen Kennzeichen sich nun diese vorliterarischen Formeln einteilen lassen, kann und soll an dieser Stelle nicht erläutert werden – zumal die Untersuchungen in dieser Frage noch weit von einem Consensus entfernt sind. Als Beispiele für diese Problematik seien drei Positionen genannt: Martin *Dibelius*⁵ unterteilt die vorliterarischen Formen in Paränese, Lieder, kultische Texte und das formgeschichtliche Problem der Apostelgeschichte; Philipp *Vielbauer*⁶ unterscheidet bei den vorliterarischen Stoffen zwischen Pistisformeln, Homologien, kerygmatischen Formeln, liturgischen Texten, Liedern und der Paränese; Klaus *Berger*⁷ schließlich zwischen symbuleutischen, epideiktischen und dikanischen Gattungen.

Da die meinen Untersuchungen zugrundeliegende Stelle 1Petr 3,18–22 zumeist der Gattung „Hymnen“ bzw. „Lieder“ subsumiert wird, habe ich mich – vor der Frage nach dem ursprünglichen Umfang und der Struktur des in 1Petr 3,18–22 eingearbeiteten Traditionsstücks – zunächst mit der speziellen Frage nach einer eventuellen Gattung und einer Gattungsbestimmung der „vorliterarischen Hymnen“ bzw. der „vorliterarischen Lieder“ auseinanderzusetzen, da es bisher – wie ich oben angedeutet habe und im Folgenden zeigen möchte – weder eine allgemein anerkannte Definition eines frühchristlichen Hymnus noch eine überhaupt gesicherte Gattung der „frühchristlichen Hymnen“ gibt⁸. Auszugehen hat diese Untersuchung von der Verwendung der in Frage kommen-

2 Vgl. z.B. 1Tim 3,14f mit 1Tim 3,16.

3 Vgl. z.B. den bei Paulus durchwegs üblichen Singular mit dem Plural „Sünden“ und „Schriften“ in 1Kor 15,3f.

4 M. Dibelius, Zur Formgeschichte des Neuen Testaments außerhalb der Evangelien, *ThR* 3 (1931) 207–242: 211; als Beispiel führt Dibelius die überschießenden V. 9–11 nach Phil 2,6–8 an.

5 Vgl. Dibelius, *Formgeschichte* (Anm. 4) 212–241.

6 Vgl. P. Vielbauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin ⁴1985, 14–57.

7 Vgl. K. Berger, *Formgeschichte des Neuen Testaments*, Heidelberg 1984, 117–365.

8 Das stellt G. Kennel, *Frühchristliche Hymnen? Gattungskritische Studien zur Frage nach den Liedern der frühen Christenheit* (*WMANT* 71), Neukirchen 1995, 46, pointiert fest.

den Bezeichnungen "Hymnen" oder "Lieder" im NT⁹, um in der Folge auf jüngste Untersuchungsergebnisse hinzuweisen und anschließend Auskunft über das diesem Aufsatz zugrunde liegende Verständnis zu geben.

II. Zur Gattungsbestimmung von 1Petr 3,18–22

II. 1. ὕμνος im Neuen Testament¹⁰

Das Wort ὕμνος erscheint im NT nur an zwei Stellen: Kol 3,16 und Eph 5,19. Hier geht es um das Wort Christi, das reichlich in der Gemeinde¹¹ wohnen soll, um das gegenseitige Ermahnen und Lehren und um das Singen für Gott von Herzen¹², dort um den geistgewirkten Lobpreis des κύριος. An beiden Stellen werden neben ὕμνος auch ψαλμός und ᾠδή genannt. Daß diese drei Nomina keine verschiedenen Gattungen bezeichnen, ist Konsens der modernen Forschung¹³ und soll an dieser Stelle nur an einem Beispiel deutlich gemacht werden: Während ψαλμός in 1Kor 14,26 allgemein das christliche Lied τῷ νοῖ bezeichnet, das der Einzelne im Gottesdienst singt, meint demgegenüber ψάλλω in V. 15 das Lied der Glossolie¹⁴.

Ähnliches gilt für das Verb ὑμνέω: In Mk 14,26 (par. Mt 26,30) bezeichnet es das singende Rezitieren des zweiten Teils des Hallel, der (Lob-)Psalmen 114 bis 118; in Hebr 2,12 (als Zit. Ps 22,23) dagegen „muß ὑμνέω nicht unbedingt auf Gesang bezogen sein“¹⁵; und in Apg 16,25, wo uns von Paulus und Silas im Gefängnis berichtet wird, meint ὑμνέω wahrscheinlich kein Loblied, sondern eher ein Klage- oder ein Bittlied¹⁶.

9 Für die Zeit der griechisch-römischen Antike und der christlichen Antike nach dem NT verweise ich auf die Arbeit von M. Lattke, *Hymnus. Materialien zur Geschichte einer antiken Hymnologie* (NTOA 19), Freiburg u.a. 1991.

10 Vgl. G. Dellling, Art. ὕμνος κτλ., in: ThWNT 8, 1969, 492–506: 501–506; Kennel, Studien (Anm. 8) 7–46; M. Rutenfranz, Art. ὑμνέω, in: EWNT 3, 1983, 938–940.

11 Oder ἐν ὑμῖν zu lesen als: in euch (Einzelnen), vertreten z.B. von E. Lohmeyer, *Der Brief an die Kolosser und an Philemon* (KEK 9/2), Göttingen ¹²1961, 92. Zur Diskussion siehe Dellling, ὕμνος (Anm. 10) 501.

12 Oder ἐν καρδίαις zu lesen als: in den Herzen. Für die hier vertretene Meinung spricht unter anderem Ps 9,2; 137,1, wo ἐν dem □ entspricht, vgl. Dellling, ὕμνος (Anm. 10) 501.

13 Vgl. Dellling, ὕμνος (Anm. 10) 502; Kennel, Studien (Anm. 8) 9, und Rutenfranz, ὑμνέω (Anm. 10) 939, die begründet: „Eine Differenzierung der Begriffe scheint jedoch nicht beabsichtigt, eher ist der Einfluß jüdischer Tr. möglich, nach der bei Verbalbegriffen für den Lobpreis Gottes eine Häufung des Ausdrucks gebräuchlich ist“.

14 Vgl. Dellling, ὕμνος (Anm. 10) 502.

15 Rutenfranz, ὑμνέω (Anm. 10) 939.

16 Vgl. Kennel, Studien (Anm. 8) 9.

Die hier im NT aufgezeigte weite Verwendung der Begriffe ὕμνος, ψαλμός und ᾠδή machen Dellling und Kennel auch für die LXX, das hellenistische Judentum, das Frühjudentum und für die griechischen Texte der Apologeten und der frühen Christenheit wahrscheinlich. Erst Origenes, Hieronymus und Augustin differenzieren zwischen diesen Begriffen. Dies zu zeigen, ist jedoch nicht Aufgabe dieses Aufsatzes, hier genügt es festzustellen, daß es sich bei dem Begriff ὕμνος in dem von mir betrachteten Zeitraum um eine Art „literarischen Oberbegriff“¹⁷ handelt, der zwar poetische Texte und lobpreisende Lieder behandelt, aber eben nicht nur solche, sodaß es nicht möglich ist, Formmerkmale einer Gattung „Hymnus“ mit Hilfe des NT zu erstellen.

Entsprechend den Ergebnissen der Untersuchungen zum NT ist es auch der jüngsten Forschung nicht gelungen, allgemein anerkannte, spezifische Formmerkmale einer Gattung „neutestamentlicher Hymnus“ zu geben – nicht einmal die Existenz einer solchen „Gattung“ kann als gesichert betrachtet werden¹⁸. Treffend bezeichnete schon 1965 G. Schille diese prekäre Situation, der zur Problematik urteilte: „Die Unsicherheit auf diesem Gebiet ist nicht zu übertreffen.“¹⁹

Angesichts dieser Tatsache betrachte ich es an dieser Stelle als meine Aufgabe, mein Verständnis beziehungsweise die diesem Aufsatz zugrunde liegende Verwendung der verschiedenen Begriffe wie Lieder, Hymnen etc. deutlich zu machen.

II. 2. Kritik und eigene Gattungsbestimmung

Sicherlich ist Kennel berechtigt, die Existenz einer Gattung „frühchristliche Hymnen“ prinzipiell in Frage zu stellen, da das Urchristentum – wie oben dargelegt – keinen Unterschied zwischen Hymnen, Psalmen und Oden macht. Müßte aber Kennel nicht als Konsequenz seines Urteiles auch die Existenz der Gattungen „frühchristliche Psalmen“ und „frühchristliche Oden“ in Frage stellen und an ihre Stelle weitere Oberbegriffe einführen und somit – nach welcher „Kriteriologie“²⁰ auch immer – bestimmte „Gattungen“ definieren? Damit wäre aber für die Forschung und die Transparenz in dieser Problematik wenig gewonnen, ebenso wie mit der höchst vielfältigen und komplizierten Einteilung der geprägten Formen durch Schille²¹ und der – trotz seiner durchaus bedenkenswerten

17 Kennel, Studien (Anm. 8) 11.

18 Vgl. dazu meine Ausführungen in der Diplomarbeit W. Engel, Christus Victor. Untersuchungen zu Struktur und Inhalt des vorliterarischen Christushymnus 1Petr 3,18–22, Wien 1997, 15–47.

19 G. Schille, Frühchristliche Hymnen, Berlin 1965, 21.

20 Kennel, Studien (Anm. 8) 46.

21 Schille, Hymnen (Anm. 19) 116.

„Grundsätze der neueren Formgeschichte“ – äußerst komplex anmutenden „Gattungslehre“ Bergers²².

Als Extrakt aus dem von mir gebotenen Überblick bleiben somit nur die von mir schon eingangs genannten Erkennungsmerkmale vorgegebener Traditionen im allgemeinen und hymnischen Gutes im speziellen – hierzu verweise ich auf die genannten Ergebnisse Dibelius²³.

Zur Lösung der Gattungsproblematik sollte meines Erachtens von der Prämisse ausgegangen werden, daß in urchristlicher Zeit kein Unterschied zwischen den drei genannten Begriffen bestanden hat, daß also ὕμνος, ψαλμός und ᾠδή synonym verwendet wurden. Als Konsequenz dieser Voraussetzung lehne ich einen alle drei Bezeichnungen umfassenden Oberbegriff „Hymnen“ ab und vertrete statt dessen – mit Vielhauer²⁴ und Wengst²⁵ – als Oberbegriff für diese Gattung²⁶ der poetischen und rhythmischen Stücke die Bezeichnung „Lieder“.

Als einen „Christushymnus“ im engeren Sinn verstehe ich einen Teil dieser Gattung²⁷, ein spezielles Loblied auf Christus, das in poetischer Form, im Partizipial- und Relativstil und in preisendem und rühmendem Klang von Christus und seinen Werken spricht. Auszugehen ist meines Erachtens davon, daß die Christushymnen sehr wohl an die alttestamentlichen und hellenistischen Hymnen angelehnt sind, daß sie also den Gepriesenen nennen, eventuell einen Aufgesang beinhalten und ihren „Sitz im Leben“ in der Liturgie des urchristlichen Gottesdienstes haben.

Wie ich zeigen werde, treffen diese genannten Charakteristika auf 1Petr 3,18–22 zu, weshalb ich diese Stelle im folgenden als „Christushymnus“ bezeichne.

III. Rekonstruktion des in 1Petr 3,18–22 eingearbeiteten Hymnus

Zunächst sei an dieser Stelle auf die von mir bereits eingangs genannten prinzipiellen Erkennungsmerkmale liturgischer Einschübe hingewiesen – nahezu sämtliche dieser Merkmale begegnen uns in 1Petr 3,18–22: Zum ersten das ὅτι-Zitativum, das V. 18 deutlich von 17 trennt, zum zweiten der typische Relativ- und Partizipialstil und zum dritten die Mitzitierung von Gedanken, die weit über den vorgegebenen Zusammenhang hinausführen. Diese deutlichen Erkennungszeichen einer Einfügung lassen

22 Berger, Formgeschichte (Anm. 7) 117–365.

23 Dibelius, Formgeschichte (Anm. 4) 211.

24 Vielhauer, Geschichte (Anm. 6) 41.

25 K. Wengst, Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums (StNT 7), Gütersloh 1972, 12.

26 Deren Existenz ich – gegen Berger und Kennel – auch im NT vermute.

27 Neben z.B. Gottes hymnen, Passionsliedern oder den Liedern der Apk.

an dem Vorhandensein einer Zitation vorliterarischen Gutes kaum zweifeln, unsicher bleibt jedoch die Bestimmung des Umfangs des Hymnus.

Da m. E. diesbezüglich an der zuerst von Rudolf Bultmann gewonnenen Einsicht grundsätzlich festzuhalten ist, daß in 1Petr 3,18–22 ein zusammengehöriger – und vom Verfasser glossierter – Christushymnus zitiert wird²⁸, stelle ich meine Überlegungen im Anschluß an und in Auseinandersetzung mit den Ergebnissen Bultmanns dar:

„Freilich“, schränkt Bultmann seine Feststellung ein, „ist nicht das ganze Stück ein Zitat; vielmehr hat der Verf. den ihm vorliegenden Text – sei es ein Lied, sei es ein Bekenntnis – glossiert.“²⁹ Aus Phil 2,6–11 und 1Tim 3,16 vermutet Bultmann auch für 1Petr 3,18–22, daß die dem Lied zugrunde liegenden Sätze Relativ- bzw. Partizipialsätze waren, die an die Nennung des Namens Christi angeschlossen waren. So rekonstruiert Bultmann vorerst den hypothetischen Anfang des – mit ὅτι eingeleiteten – Liedes mit:

εὐλογητὸς ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς oder mit πιστεύω
(πιστεύομεν) εἰς τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν, ὃς ...

Das δίκαιος ὑπὲρ ἀδίκων ist nach Bultmann wahrscheinlich ein Zusatz des Verfassers, der die Aufgabe hatte, den Satz noch fester mit dem Zusammenhang zu verbinden. Nach seiner Heraushebung erhält Bultmann in 18a einen zweigliedrigen Vers und somit auch die Grundstruktur des zugrunde liegenden Textes. Den ἴνα-Satz – in dem Bultmann das ὑμᾶς gegen ein ἡμᾶς eintauscht – rechnet Bultmann zum ursprünglichen Gut, da einerseits sein Inhalt nicht durch den Kontext motiviert wird und da andererseits ἴνα-Sätze in liturgischen Texten durchaus häufig vorkommen³⁰.

Die – dem ἔπαθεν aus 18a subordinierte – Partizipienreihe in 18b beläßt Bultmann als ganzes bei der Vorlage, an sie schließt sich V. 19 an.

Die V. 20 und 21 streicht Bultmann zum einen wegen ihres prosaischen Charakters – die Verse lassen sich „weder in den rhythmischen Bau des Zitates einfügen, noch stimmen sie in ihrer gelehrt-belehrenden

²⁸ R. Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente im ersten Petrusbrief in: ders., Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, hg.v. E. Dinkler, Tübingen 1967, 285–297. Mit Bultmann etwa auch Wengst, Formeln (Anm. 25) 159. Von der Existenz mehrerer Vorlagen geht zuerst J. Jeremias, Zwischen Karfreitag und Ostern, in: ders., Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte, Göttingen 1966, 323–331, aus, ihm folgt etwa R. Deichgräber, Gotteshymnus und Christushymnus in der frühen Christenheit (StUNT 5), Göttingen 1967, 170–173.

²⁹ Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente (Anm. 28) 285.

³⁰ Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente (Anm. 28) 289, verweist z.B. auf 1Petr 2,24; Tit 2,14; 2Clem 14,2.

Weise zum liturgischen Tone der Vorlage³¹ – und zum anderen wegen der in ihnen gegebenen falschen Erklärung zu V. 19. Nach Bultmann versteht der Verfasser des 1Petr das πορευθείς aus V. 19 irrtümlich als Höllenfahrt Christi – diese Höllenfahrt kann jedoch nur vor der Auferstehung stattgefunden haben, während das ἐκήρυξεν vom bereits Auferstandenen ausgesagt wird. Aus diesem Mißverständnis ergibt sich, daß der Verfasser zwischen einer Höllenfahrt und einer Himmelfahrt Christi unterscheiden muß und somit das zweite πορευθείς in V. 22. Da dieses zweite πορευθείς – die Himmelfahrt – mit aller Wahrscheinlichkeit zur Vorlage gehört hat, streicht Bultmann das erste πορευθείς – die Höllenfahrt – aus V. 19 als einen Zusatz des Verfassers.

In V. 22a nimmt der Verfasser nach den erklärenden Erläuterungen in 20f den Text der Vorlage wieder auf, er muß aber das im ursprünglichen Text voranstehende πορευθείς mit dem ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ θεοῦ vertauschen, um ihn so besser an 21 anschließen zu können. Der auf diese Weise rekonstruierte Satz läßt sich nun mit V. 19 zu einem zweiten zweigliedrigen Vers zusammenfügen: „Auf die Nennung von Tod und Auferstehung folgt die der Himmelfahrt in den beiden Stadien: 1. zum Firmament der Geistermächte, 2. in den Himmel zur Rechten Gottes.“³²

Als – für liturgisches Gut durchaus übliches – „überschießendes drittes Glied des letzten Doppelverses“³³ bezeichnet Bultmann V. 22b, den der Verfasser wörtlich aus seiner Vorlage zitiert haben sollte.

Nach dem auf diese Weise wahrscheinlich gemachten Schluß des zitierten Stückes bleibt für Bultmann noch zu fragen, „ob 3,18f.22 die Vorlage des Verf. vollständig bringt, oder ob diese Sätze nur ein Fragment, und zwar das Schluß-Stück, eines längeren Textes sind.“³⁴ Von der Klärung dieser Frage macht Bultmann ebenfalls abhängig, ob es sich bei der zitierten Vorlage um ein Lied oder ein Bekenntnis handelt, die sich – bei gleicher Sprache und gleichem Aufbau – vor allem im Umfang unterscheiden: Als Bekenntnis könnte der Text durchaus vollständig sein – man müßte in diesem Fall höchstens ein πιστεύω εἰς oder ein ὁμολογοῦμαι ἐν ergänzen – als Lied verstanden ist das Zitat sicherlich ein Fragment, für diesen Fall wäre im 1Petr nach weiteren christologischen Aussagen zu suchen.

Nach eingehenden Vergleichen findet Bultmann schließlich in 1Petr 1,20 einen Vers in liturgisch-poetischer Sprache, der nach Inhalt und Stil das von ihm rekonstruierte Stück eingeleitet haben könnte.

31 Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente (Anm. 28) 288.

32 Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente (Anm. 28) 289.

33 Ähnliche Schlußglieder findet Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente (Anm. 28) 290, in Joh 1,16: καὶ χάριν ἀντὶ χάριτος und in Phil 2,11: εἰς δόξαν θεοῦ πατρὸς.

34 Bultmann, Bekenntnis- und Liedfragmente (Anm. 28) 292.

Der nun vollständig rekonstruierte Wortlaut des zugrundeliegenden Textes, der nach Bultmann wahrscheinlich einem Bekenntnis entnommen sein dürfte, lautet nun:

(?πιστεύω εἰς τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν,
τὸν προεγνωσμένον μὲν πρὸ καταβολῆς κόσμου,
φανερωθέντος δὲ ἐπ' ἑσχάτου τῶν χρόνων·
ὃς ἔπαθεν ἅπαξ περὶ ἁμαρτιῶν,
ἵνα ἡμᾶς προσαγάγῃ τῷ θεῷ
θανατωθεὶς μὲν σαρκί,
ζωοποιηθεὶς δὲ πνεύματι,
ἐν ᾧ καὶ τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασιν ἐκήρυξεν,
πορευθεὶς (δὲ) εἰς οὐρανὸν ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ θεοῦ
ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων.

Im Hinblick auf den Eingang des Hymnus wird Bultmann im Prinzip recht zu geben sein, wenn er eine dem Lied vorausgehende – und im 1Petr durch das ὅτι καὶ getilgte – Nennung des Namens Christi vermutet³⁵. Gegen den von ihm vermuteten Anfang mit πιστεύω ... und der daraus resultierenden Klassifizierung von 1Petr 3,18–22 als Bekenntnis spricht jedoch der preisende und rühmende Klang und der poetische Stil des Stückes, der als Vorlage eher einen Hymnus denn ein prägnantes und knappes Credo wahrscheinlich erscheinen läßt. Aus diesem Grunde erscheint mir ein Aufgesang mit εὐλογητός oder ὑμνέω wahrscheinlicher, wie auch Vergleiche mit alttestamentlichen Psalmen bestätigen³⁶.

Auch der von Bultmann vorgeschlagenen Verknüpfung von 1Petr 3,18–22 mit 1,20 ist meines Erachtens nicht zuzustimmen. Zuerst ist 1,20 – wie Bultmann selbst an anderer Stelle zeigt³⁷ – ein eigenständiges, vom Schema einst/jetzt geprägtes Überlieferungsgut, sodann erscheint mir prinzipiell die Suche von etwaigen zum vorliegenden Zitat gehörenden Teilen in „anderen christologischen Aussagen der Epistel“³⁸ äußerst fraglich und schließlich müssen Christushymnen – wie z.B. 1Tim 3,16 zeigt – nicht zwingend den gesamten „Weg“ Christi von der πρόγνωσις bis zur πορεία εἰς οὐρανόν beschreiben³⁹.

35 So auch Vielhauer, *Geschichte* (Anm. 6) 43, der konstatiert, daß „eine solche Reihe von Partizipien (...) nur als Apposition zu einem Namen (plus Prädikat) denkbar“ ist.

36 Z.B. LXX Ps 102,1; 103,1; 143,1.

37 Siehe R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen 9/1984, 107.

38 Bultmann, *Bekenntnis- und Liedfragmente* (Anm. 28) 293.

39 An dieser Stelle sei – der Vollständigkeit halber – erwähnt, daß J.T. Sanders, *The New Testament Christological Hymns*, Cambridge 1971, 18, – im Anschluß an E.G. Selwyn – von der Existenz einer Vorlage für 1Petr 3,18–22 und 1Tim 3,16 ausgeht und konstatiert, daß „one would have to assume that the author of 1 Timothy reduced or ‘refined’ the hymn into a credal statement for purposes of quotation.“ Diese Auffassung, die der

Ebenfalls nicht folgen kann ich Bultmann bezüglich des $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma \upsilon\pi\acute{\epsilon}\rho \acute{\alpha}\delta\acute{\iota}\kappa\omega\nu$, das er – wie oben dargelegt – als einen Zusatz des Verfassers betrachtet und deshalb aus der Vorlage ausschließt. Demgegenüber vertritt ich die Ansicht, daß es gerade aus dem Grund, mit dem Bultmann seine Tilgung rechtfertigt, nämlich durch den Zusammenhang mit dem $\pi\acute{\alpha}\sigma\chi\epsilon\iota\nu \delta\acute{\iota}\alpha \delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta\nu$ aus V. 14, zum Hymnus gehört, der gerade wegen dieses Zusammenhanges zitiert wird⁴⁰.

Den umstrittenen $\acute{\iota}\nu\alpha$ -Satz wiederum, den Bultmann – weil er nicht durch den direkten Zusammenhang motiviert ist – beim Zitat beläßt, vermute ich eher aus der Hand des Verfassers, zum einen weil er sich im gesamten Brief – und so vermutlich auch in den kleineren Einheiten – nicht streng an sein Thema klammert und vieles sagt, was nicht im unmittelbaren Zusammenhang gefordert ist⁴¹, und zum anderen spricht die in einem Christushymnus unübliche Nennung der Gemeinde stark für die Tilgung des Satzes⁴².

Somit erhalte ich folgenden ersten zweigliedrigen Vers, der einer einleitenden Formel folgt:

(ὕμνεῖσθε τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν,
ὃς ἅπαξ περὶ ἁμαρτιῶν ἀπέθανεν⁴³,
δίκαιος ὑπὲρ ἄδικων.

Die folgende Partizipienreihe ist meines Erachtens über jeden Zweifel erhaben, ihre formelhafte Sprache und der in traditionellem Gut⁴⁴ häufige Gegensatz $\sigma\acute{\alpha}\rho\acute{\xi} - \pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ legt nahe, die Antithese der Vorlage zuzuordnen:

θανατωθεῖς μὲν σαρκί,
ζωοποιηθεῖς δὲ πνεύματι.

In den nun folgenden V. 19–21 beurteile ich – wiederum anders als Bultmann – nicht nur die V. 20f, sondern auch schon 19 als im prosai-

frühen Christenheit eine nur äußerst geringe Schaffenskraft bescheinigt, erscheint mir aufs äußerste fraglich.

- 40 So vor mir schon E. Lohse, Märtyrer und Gottesknecht. Untersuchungen zur urchristlichen Verkündigung vom Sübnetod Jesu Christi, Göttingen 1955, 187.
- 41 Vgl. N. Brox, Der erste Petrusbrief (EKK 21), Zürich ¹1993, 165. – Das von Wengst, Formeln (Anm. 25) 161, vorgeschlagene Beurteilungskriterium des Satzes nach seiner Stellung im Hymnus führt er selbst ad absurdum, wenn er auch Kol 1,18 in seinen Vergleich miteinbezieht.
- 42 Vgl. Phil 2,6–11; Kol 1,12–20; 1Tim 3,16; Hebr 1,3.
- 43 So wahrscheinlich der Verf. in seinem Brief wegen des im Kontext des 1Petri gegebenen Zusammenhangs ursprünglich $\acute{\epsilon}\pi\alpha\theta\epsilon\nu$ schrieb, so wahrscheinlich wird es in der Vorlage doch $\acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\theta\alpha\nu\epsilon\nu$ heißen haben, da die Verbindung von $\acute{\alpha}\pi\theta\eta\eta\sigma\kappa\omega$ mit $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ bzw. $\upsilon\pi\acute{\epsilon}\rho$ traditionell war, vgl. Röm 5,6,8; 14,15; 1Kor 15,3; 1Thess 5,10; Joh 11,50.
- 44 Vgl. Röm 1,3; 1Tim 3,16.

schen und behelrenden Stil gehalten. Sie machen zuerst den „Eindruck gelehrter Ergänzung“⁴⁵ zum vorher erwähnten ζωοποιηθεὶς δὲ πνεύματι⁴⁶, bringen sodann eine weitere erklärende Glosse zum τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασιν und führen den Verfasser schließlich zum Einfügen einer Tauftypologie in V. 21.

Sowohl der relative Satzanschluß ἐν ᾧ als auch die πνεύματα ἐν φυλακῇ geben inhaltlich schwer zu lösende Probleme auf, denen man sich in detaillierter Einzelexegese widmen sollte – die Zugehörigkeit von V. 19 zur Vorlage hängt aber – gegen Bultmann – nicht von ihrer Klärung ab.

Der Einschub endet mit dem δι' ἀναστάσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ und in V. 22 nimmt der Verfasser seine Vorlage wieder auf, und zwar schon mit dem ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ θεοῦ, das nicht mit dem folgenden πορευθεὶς εἰς οὐρανόν ausgetauscht werden darf. Beide Formulierungen sind selbständige und traditionelle Aussagen, und es ist mir nicht ersichtlich, aus welchem Grund sie der Verfasser vertauscht und ἐκάθισεν – wie Bultmann vorschlägt – gestrichen haben sollte.

Als letzten Vers erhalte ich somit:

ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ θεοῦ,
πορευθεὶς εἰς οὐρανόν,
ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων.

Schließendlich hat der von mir – hypothetisch – rekonstruierte Christushymnus, der die Vorlage für 1Petr 3,18–22 darstellt, folgende Gestalt:

(ὑμνεῖσθε τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν,
ὃς ἅπαξ περὶ ἁμαρτιῶν ἀπέθανεν,
δίκαιος ὑπὲρ ἀδίκων
θανατωθεὶς μὲν σαρκί,
ζωοποιηθεὶς δὲ πνεύματι,
ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ θεοῦ,
πορευθεὶς εἰς οὐρανόν,
ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων.)

Der Hymnus besteht aus drei im Parallelismus gehaltenen Strophen in denen Relativ- und Partizipialstil nebeneinander stehen. Dem Aufgesang

⁴⁵ Wengst, Formeln (Anm. 25) 162.

⁴⁶ Deichgräber, Gotteshymnus (Anm. 28) 171 Anm. 8, macht darauf aufmerksam, daß sich in keiner der alten Hymnen, Bekenntnissen oder kerygmatischen Formeln ein vergleichbarer relativer Satzanschluß wie hier findet; dafür findet sich dieser Anschluß im 1Petr gezählte fünf Mal: 1,6; 2,12; 3,16; 3, 19; 4,4.

am Beginn des Hymnus entspricht die der dritten Strophe folgende Schlußzeile⁴⁷, die die Unterwerfung der Mächte behandelt.

Inhaltlich beschreibt der Hymnus den stellvertretenden Sühnetod Jesu, sein Auferwecktwerden und betont seine Auffahrt in den Himmel und die Unterwerfung der Mächte.

Ähnlich wie Phil 2,6–11 oder 1Tim 3,16 wird auch 1Petr 3,18–22 der hellenistisch-heidenchristlichen Gemeinde entstammen, seinen Sitz im Leben wird man im Rahmen des Gottesdienstes zu suchen haben – eine genauere Lokalisierung ist aufgrund fehlender Hinweise nicht möglich.

⁴⁷ Vgl. auch den Schluß des dem Joh-Prolog zugrunde liegenden Liedes Joh 1,16, den auch ein überschießendes drittes Glied bildet: καὶ χάριν ἀντὶ χάριτος.